

Quo vadis, hochschuldidaktische (Hochschul)Forschung?

Santina Battaglia

Der mir vorgeschlagene Vortragstitel hat im Laufe der Veranstaltungsplanung einige Veränderungen erfahren: Er entwickelte sich von „Quo vadis, hochschuldidaktische Forschung?“ über „Quo vadis, Community zur hochschuldidaktischen Forschung?“ und „Quo vadis, Community zur hochschuldidaktischen Forschung als Teil der Hochschulforschung“ zu „Quo vadis, Community zur hochschuldidaktischen Hochschulforschung?“ und lautete schließlich „Quo vadis, hochschuldidaktische Hochschulforschung?“. Das ist sicherlich kein Zufall, deshalb habe ich den Titel auch selbst noch einmal bearbeitet und nehme die Titel-Evolution zum Anlass, über die Identität der hochschuldidaktischen Forschung im Zusammenhang mit der Hochschulforschung nachzudenken und sie in diesem Kontext zu positionieren.

1 Hochschuldidaktische Forschung ist vor allem „Teil von“ Hochschuldidaktik

Hochschuldidaktische Forschung lässt sich grob als ein bestimmtes interdisziplinäres problem- und gegenstandsbezogenes Forschungsfeld definieren. Diese Definition teilt sie mit der Hochschulforschung. Der Begriff Hochschulforschung ergibt sich für eine Reihe ansonsten sehr verschiedenartiger Arbeiten aus der Gemeinsamkeit des Institutionsbezugs. Die Forschungsthemen und Fragestellungen der Hochschulforschung eint, dass sie sich auf was auch immer an Hochschulen beziehen. Insofern ist hochschuldidaktische Forschung Hochschulforschung.

Diesem Gedanken weiter folgend liegt es nahe, hochschuldidaktische Forschung als eines von vielen Teilgebieten der Hochschulforschung aufzufassen, als eben jenes Hochschulforschungsgebiet, das sich auf das Lehren und das Lernen an Hochschulen und alles, was damit zusammenhängt (Prüfen, Beraten, Kompetenzorientierung etc.), bezieht. Eine solche Eingliederung der hochschuldidaktischen Forschung in die Hochschulforschung ist einerseits zutreffend, andererseits ist sie jedoch auch inadäquat, denn hochschuldidaktische Forschung ist etwas *qualitativ anderes* als einfach nur ein Forschungsgebiet.

Hochschuldidaktische Forschung beansprucht seit fast vier Jahrzehnten, untrennbar mit der Umsetzung ihrer Ergebnisse in Konzepte und Implementierung in Organisationsstrukturen, Studiengangentwicklung, Lehrpraxis, Weiterbildung, Beratung,

usf. verbunden zu sein. Dieses strategische Postulat ist der hochschuldidaktischen Forschung inhärent. Es gibt also keine hochschuldidaktische Forschung ohne hochschuldidaktische Entwicklung und ohne hochschuldidaktische Praxis – zumindest sollte es so sein. Und dieses Ensemble nennt sich in Deutschland traditionell „Hochschuldidaktik“. Hochschuldidaktische Forschung ist somit auch und vor allem Teil der Hochschuldidaktik.

Hochschuldidaktik erarbeitet Wissen über hochschulisches Lehren und Lernen. Die Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) versteht die Hochschuldidaktik als ein eigenständiges Wissenschaftsgebiet, das sich mit der Hochschule als Studien- und Bildungsort beschäftigt. Als anwendungsorientierte Inter-Disziplin stellt sie mit ihren Dienstleistungen dieses Wissen Hochschullehrenden und für die Lehre Verantwortlichen zur Verfügung: als orientierendes Kontext- und Begründungswissen ebenso wie als geeignetes Handlungsrepertoire.

Hochschuldidaktik versteht sich in Deutschland also als das, was weltweit international als „educational development“, bezeichnet wird. Neudeutsch bzw. zunächst österreichisch und schweizerdeutsch gibt es in Anlehnung an die anglophone Bezeichnung nun zunehmend auch in Deutschland die Zusammenbildung „Lehrentwicklung“. Dieser Terminus wird hierzulande in der Regel verwendet, um die konzeptionelle Funktion der Hochschuldidaktik zu bezeichnen und um sie ggfs. strukturell bzw. organisatorisch und personell von der weiterbildenden und beratenden Funktion der Hochschuldidaktik zu trennen.

Hochschuldidaktische Forschung ist ein konstitutives Element von Hochschuldidaktik, sie verbindet sich mit weiteren Elementen zu einem Qualitätszyklus des Lehrens und Lernens. Der Begriff „hochschuldidaktische Forschung“ bezeichnet also eine analytische Trennung von etwas, das eigentlich, d. h. praktisch, gar nicht getrennt werden sollte. Die entwicklungsbezogene, weiterbildende, beratende usf. Arbeit der Hochschuldidaktik muss unmittelbar forschungsfundiert sein, und die hochschuldidaktische Forschung muss direkt an die hochschuldidaktische Praxis bzw. an die Lehrpraxis anknüpfen. Die Attribution „Hochschuldidaktische Hochschulforschung“, die in den späteren Fassungen des mir

vorgeschlagenen Vortragstitels auftaucht, und die – mit welchem Ziel auch immer – die hochschuldidaktische Forschung explizit der Hochschulforschung zuzuordnen sucht, ist tautologisch, denn es gibt keine hochschuldidaktische Forschung, die nicht hochschulbezogen und damit nicht gleichzeitig selbstverständlich auch Hochschulforschung ist. Es kann sie per definitionem nicht geben. Insofern ist es korrekt, einfach von „hochschuldidaktischer Forschung“ zu sprechen, ohne die Kontextualisierung „Hochschulforschung“ gesondert hinzuzufügen.

Die Beziehung zwischen hochschuldidaktischer Forschung, Hochschuldidaktik und Hochschulforschung kann annäherungsweise wie folgt veranschaulicht werden:

Eine relevante Frage, die sich in diesem Zusammenhang angesichts der aktuellen Organisations- und Entscheidungsstrukturen an unseren Hochschulen, insbesondere auch angesichts der aktuellen Institutionalisierung der Hochschuldidaktik stellt, ist die, wie sich dieses anspruchsvolle Gesamtvorhaben im Endeffekt realisieren lässt. Dazu sind zunächst vor allem die zielführenden Zuständigkeiten zu bedenken: Wer sollte aufgrund welcher Voraussetzungen (Kompetenzen, Erfahrungen, Positionen) sinnvollerweise an diesen Forschungs- und Entwicklungsprojekten beteiligt sein? Das heißt: Wer kann – anknüpfend an den Forschungsstand ebenso wie an die Situation an den Hochschulen – die wirklich virulenten Themen finden, die zielführenden Fragestellungen formulieren und die angemessenen Methoden

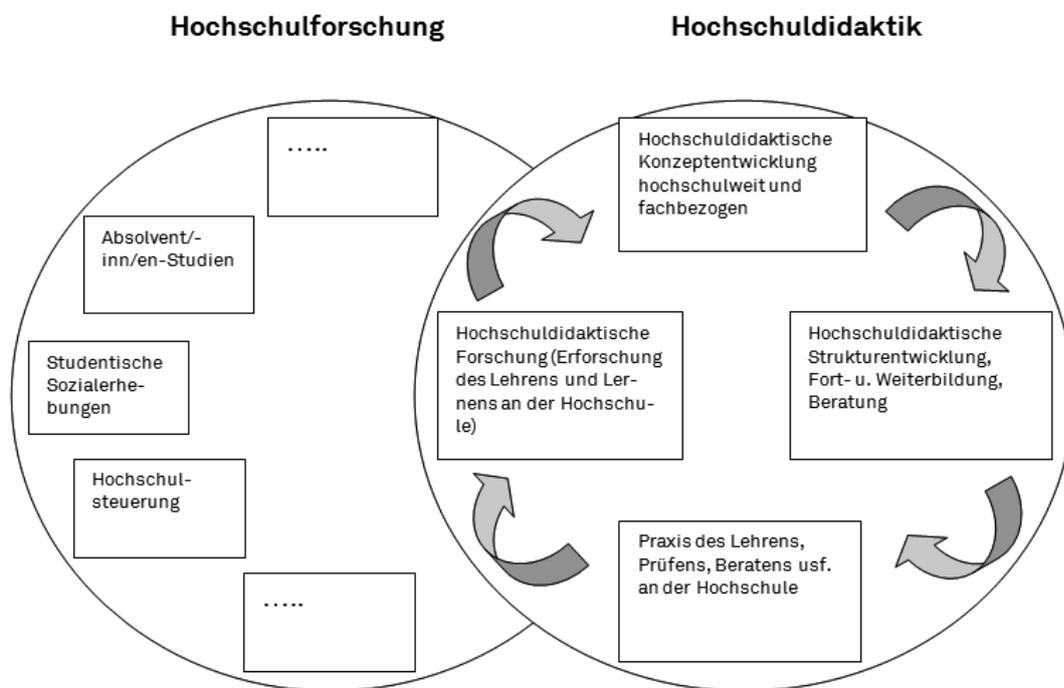


Abb. 1: Die Beziehungen zwischen hochschuldidaktischer Forschung, Hochschuldidaktik und Hochschulforschung

2 Die Förderlinie „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Hochschullehre“ des BMBF zielt auf Hochschuldidaktik

Die Förderlinie „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Hochschullehre“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zielt dieser Definition von Hochschuldidaktik folgend zweifelsfrei nicht einfach auf Hochschulforschung. Sie zielt auf Hochschuldidaktik, denn die Umsetzung der Ergebnisse in bestimmte, klar benannte Veränderungen an den Hochschulen – in eine professionellere Lehre – ist explizit Bestandteil der Ausschreibung und wird von den geförderten Projekten bzw. den Institutionen erwartet. Es geht in dieser Förderlinie letztlich um konkrete Lehr- und Studienreform.

wählen? Wer kennt den hochschuldidaktischen Forschungsstand – insbesondere auch international – und kann daran anschließen (, um nicht das Rad neu zu erfinden)? Wer kann die Forschungsergebnisse in hochschulbezogene Entwicklungskonzepte und -projekte überführen? Wer trifft die Entscheidungen über die Umsetzung an den Hochschulen? Wer kann diese Umsetzung, die vermutlich größtenteils in Form von Beratung, Weiterbildung und Strukturentwicklung erfolgen muss, durchführen?

Auch die Kooperation der für die einzelnen Schritte Zuständigen miteinander ist zu klären, um eine zielführende Verknüpfung der genannten Tätigkeitsfelder zu sichern, denn sie ist unabdingbare Voraussetzung des Gelingens der Gesamtprojekte. Wie von

Hochschulforschern (z. B. Pasternack) zu Recht kritisiert, wird Hochschulreform in Deutschland bislang betrieben, ohne die wissenschaftliche Analyse durch die Hochschulforschung ausreichend wahrzunehmen. Die Ergebnisse dieser BMBF-Projekte müssen daher den Entscheidungsträger/innen in einer handhabbaren Weise zugänglich gemacht werden, und diese sind aufgefordert, ihr Handeln auf die entsprechende empirisch fundierte wissenschaftliche Basis zu stellen, was ja auch erklärtes Ziel der Förderlinie ist. Die sich anschließende, weiterführende Frage ist, wie die mit den Projekten angesteuerte Professionalität der Hochschullehre dann im Sinne eines hochschuldidaktischen Qualitätszyklus umgesetzt und nachhaltig gesichert werden kann. Diese wiederum betrifft die Rolle der institutionalisierten Hochschuldidaktik in dieser Förderlinie, die ja nur „ausgewiesene Hochschulforscher“ als Zielgruppe nennt.

3 Die Institutionalisierung der Hochschuldidaktik in Deutschland ist inadäquat

„Ausgewiesene Hochschulforscher/innen“ sind nicht unbedingt auch versierte Hochschuldidaktiker/innen. Sie arbeiten oft auf ganz anderen Gebieten der Hochschulforschung als auf dem des Lehrens und Lernens, und viele von ihnen kennen sich in diesem speziellen Bereich dementsprechend auch nicht gut aus. Insofern müssten in dieser Förderlinie eigentlich spezieller vor allem „ausgewiesene hochschuldidaktische Forscher/innen“ gefragt sein. Wenn es in Deutschland viele hochschuldidaktische Professuren bzw. hochschuldidaktische Zentren gäbe, die als wissenschaftliche Einrichtungen geführt werden, käme eine größere Anzahl idealer potenzieller Antragsteller/innen zusammen. Leider ist dies aber nicht der Fall.

Universitäten, an denen die hochschuldidaktischen Zentren als wissenschaftliche Einrichtungen institutionalisiert und mit Professuren ausgestattet sind, gibt es in Deutschland aktuell nur zwei: die Technische Universität Dortmund (mit Wildt, ggfs. Nachfolge von Metz-Göckel und Jun. Prof. Jahnke) und die Universität Hamburg (Nachfolge von Bülow-Schramm, Nachfolge von Schulmeister und Vertr. Prof.in Merkt). Im Aufbau befindlich ist zudem erfreulicherweise – entgegen dem allgemeinen Trend – eine dritte Einrichtung dieser Art an der Universität Passau. Bezogen auf eine Grundgesamtheit von über hundert Universitäten und gleichgestellten Einrichtungen ist das nicht viel (nur ca. 3 %). Auch Professuren, die zwar nicht mit einer hochschuldidaktischen Einrichtung verbunden sind, die aber neben meistens der Pädagogischen Psychologie oder der Erwachsenenpädagogik die Hochschuldidaktik zumindest *auch* in ihrem Portfolio haben, sind an einer Hand zu zählen: Bielefeld (E. Wild),

Freiburg (Nückles), Leipzig (Knoll), Potsdam (Ludwig) und Regensburg (K.-P. Wild) (noch mal ca. 5 %, also insgesamt 8 %).

Es gibt jedoch in Deutschland inzwischen mehr als 60 weitere hochschuldidaktische Einrichtungen, die z. T. auch überregional oder sogar landesweit tätig sind. In vielen Bundesländern sind auch die lokalen Einrichtungen landesweit miteinander vernetzt. Alle diese Einrichtungen sind jedoch reine Dienstleistungsagenturen. Sie haben Beratung und Weiterbildung, ggfs. auch Strukturentwicklung und weitere Service-Angebote im Bereich Professionalisierung des Lehrens und Lernens, nicht jedoch Forschung als institutionellen Auftrag. Die dort beschäftigten Hochschuldidaktiker/innen forschen ggfs. in ihrer Freizeit.

Diese Art der Institutionalisierung entkoppelt die formale Struktur der Hochschuldidaktik und ihre naheliegende Aktivitätsstruktur. Bei diesen Service-Hochschuldidaktiker/innen laufen viele Fragen und Probleme rund um das hochschulische Lehren und Lernen zusammen, die sich als Forschungsvorhaben sozusagen aufdrängen. Das heißt: Hier gibt es ein großes, weitgehend ungenutztes Potential. Und das heißt auch: Hier gibt es viele engagierte Kolleginnen und Kollegen, deren wissenschaftliches Interesse und deren Weiterqualifizierung nicht gefragt sind.

Dieses Problem spiegelt sich in der Verteilung der an den Projekten Beteiligten dieser Förderlinie. Zwar sind die beiden etablierten wissenschaftlichen hochschuldidaktischen Einrichtungen mit relativ vielen Projekten vertreten, Kolleginnen und Kollegen aus den vielen hochschuldidaktischen Dienstleistungseinrichtungen aber um so weniger beteiligt – fast gar nicht – und natürlich noch weniger in leitender Funktion, denn sie können ja die Voraussetzungen, solche Forschungsmittel zu bekommen, nicht erfüllen.

Mit Blick auf die Zukunft entsteht durch diese Art der hochschuldidaktischen Institutionalisierung ein weitergehendes Problem, denn solche Einrichtungen können natürlich auch keinen hochschuldidaktischen Nachwuchs heranbilden – auch nicht für die anspruchsvolle Arbeit in hochschuldidaktischen Dienstleistungseinrichtungen, die zurzeit wie die Pilze aus dem Boden schießen.

Die Hochschuldidaktik ist in Deutschland im Moment in einer Weise institutionalisiert, die die den allergrößten Teil der hochschuldidaktischen Einrichtungen und der hochschuldidaktisch tätigen Personen von der hochschuldidaktischen Forschung ausschließt. Der hochschuldidaktische Qualitätszyklus ist damit auf einer strukturellen

und personellen Ebene unterbrochen, und es gilt, ihn qua Interessenvertretung wieder herzustellen.

4 Die Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) ist die Fachgesellschaft ist der hochschuldidaktisch (forschend)en Community

Die Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) wurde 1971 als Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD) in Hamburg gegründet. Als gemeinnütziger Verein hat sie sich die bundesweite Förderung der Hochschuldidaktik – und d. h. auch der Studienreform – zum Satzungszweck gemacht. 2008 hat sich die AHD umbenannt, um ihrer über die Jahrzehnte veränderten Rolle einen formalen Ausdruck zu verleihen. Die Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) ist heute die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Hochschuldidaktiker/innen sowie an Hochschuldidaktik und Studienreform interessierten Personen. Sie hat ca. 250 institutionelle und persönliche Mitglieder, auch in der Schweiz und in Österreich, zu denen traditionell zahlreiche interessierte und engagierte Hochschullehrende, stark zunehmend vor allem auch professionelle Hochschuldidaktiker/innen, aber ebenso Mitglieder von Hochschulleitungen und hochschulpolitische Akteur/inn/e/n gehören.

Die dghd bietet ein Forum für hochschuldidaktische Forschung und Entwicklung (Tagungen, Workshops, Veröffentlichungen), sie fördert die hochschuldidaktische Diskussion, nimmt zu Fragen von Hochschullehre und Studium Stellung, unterstützt die Vernetzung und Kooperation ihrer Mitglieder untereinander, sie akkreditiert hochschuldidaktische Angebote und Anbieter und kooperiert mit verwandten Einrichtungen und Netzwerken. Zu letzteren gehören fachbezogene hochschuldidaktische Verbände wie z. B. die Gesellschaft für medizinische Ausbildung (GMA) ebenso wie bundesweite thematische Netzwerke wie z. B. „Genderkompetenz in Studium und Lehre“ (Sitz: Universität Duisburg-Essen) oder europäische wie die European Association for the Teaching of Academic Writing (EATAW) und viele mehr. Und dazu gehört selbstverständlich auch die 2006 gegründete Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf). Zahlreiche Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften von dghd-Mitgliedern, aber auch gemeinsame Projekte, zeigen die Vernetzungen an.

Auf der Homepage der dghd, www.dghd.de, findet sich eine aktuelle Übersicht über (möglichst) alle deutsch(sprachig)en hochschuldidaktischen Einrichtungen, die dort auch verlinkt sind. Darüber hinaus bietet sie Tagungs- und Veranstaltungshinweise, aktuelle Literatur, Ansprechpartner/innen und Stellenausschreibungen im Bereich Hochschuldidaktik, Informationen zur Akkreditierung und einen geschützten Mitgliederbereich. Im dreimal jährlich

erscheinenden dghd-Newsletter „Hochschuldidaktik aktuell“, der über die Homepage www.dghd.de abonniert werden kann, informiert die dghd in Form von Berichten über hochschuldidaktische Veranstaltungen und Ereignisse im In- und Ausland, und es finden sich Raum für fachliche Diskussion und Rezensionen relevanter hochschuldidaktischer Literatur. In der seit 1971 herausgegebenen Buchreihe der dghd, „Blickpunkt Hochschuldidaktik“, erschien 2009 als 120ster Band: „Wandel der Lehr- und Lernkulturen“.

Die dghd selbst ist Mitglied des *International Consortium for Educational Development (ICED)*, des weltweiten anglophonen Dachverbands der meist nationalen Hochschuldidaktik-Verbände. Das ICED gibt seit vielen Jahren die anspruchsvolle und renommierte Zeitschrift *International Journal for Academic Development (IJAD)* heraus, die das „Scholarship in Teaching and Learning“ mit vielfältigen wechselnden Schwerpunkten fokussiert. Leider finden sich in dieser Zeitschrift kaum Beiträge aus Deutschland.

Hochschuldidaktische Forschung ist aus Sicht der dghd notwendige Voraussetzung qualitativ hochwertiger Dienstleistungen und zentraler Referenzpunkt hochschuldidaktischer Professionalität. Die dghd lädt deshalb hochschuldidaktische Forscherinnen und Forscher zu ihren Jahrestagungen ein und organisiert diese gemeinsam mit entsprechenden Einrichtungen. Sie pflegt Kontakte zu wissenschaftlichen Einrichtungen (und Lehrstühlen), die Forschungen im Gebiet hochschuldidaktischer Fragestellungen betreiben, und sie ist daran interessiert, Forschungsprojekte mit hochschuldidaktischen Schwerpunkten zu unterstützen. Daher sind die in dieser Förderlinie versammelten Projekte herzlich eingeladen, die dghd und ihre Ressourcen zu ihrer Vernetzung, zur Beratung und für ihre Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen.

5 Schritte in eine gute Zukunft der hochschuldidaktischen Forschung

Dem Bundesministerium ist für die Initiative der Förderlinie „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Lehre“ ein großer Dank auszusprechen, denn so sind viele hochschuldidaktische Forschungs- und Entwicklungsprojekte entstanden, für die es ansonsten keine Ressourcen gegeben hätte. Und auch das Bemühen um die Vernetzung dieser Projekte miteinander, unterstützt durch den Projektträger DLR, ist ein relevanter Anstoß zur Bildung einer hochschuldidaktischen Forschungscommunity. Beides, Förderlinie und Community-Bildung, sollte auf jeden Fall fortgeführt und ausgebaut werden.

Durch die Beteiligung an dieser für die hochschuldi-

daktische Forschung bedeutsamen Ausschreibung wird deutlich, dass die Hochschuldidaktik verstärkt wissenschaftlich institutionalisiert werden muss. Nur in wissenschaftlichen Einrichtungen kann hochschuldidaktisch geforscht werden und kann die notwendige Nachwuchsförderung stattfinden (Promotionskollegs, Doktorand/inn/en-Betreuung). Zudem ist so die Einheit der Hochschuldidaktik als Qualitätszyklus von Studium und Lehre am leichtesten zu gewährleisten. Hochschuldidaktische Forschung entsteht aus hochschuldidaktischer Praxis und führt zu dieser zurück. Der institutionelle Zusammenhang von Forschung mit der Umsetzung ihrer Ergebnisse an den Hochschulen mit dem Ziel, das Lehren und das Studieren zu verbessern, sollte dringend auf eine breitere Basis gestellt werden. Diese im Entstehen begriffene hochschuldidakti-

sche Forschungscommunity sollte ihre Identität kompromisslos in erster Linie in der Hochschuldidaktik finden, nicht einfach in der Hochschulforschung und auch nicht in den Disziplinen. Nur so werden ihre Bemühungen an den Hochschulen wirksam. So werden Erkenntnisproduzent/inn/en zu Innovierer/innen, werden Held/inn/en des wissenschaftlichen Redens und Schreibens zu solchen der strukturverändernden Taten.

Die Autorin:

Santina Battaglia ist Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd).